

Zum israelitisch-jüdischen Monotheismus : eine Erwiderung

Autor(en): **Buber, Martin**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interessant ist auch, daß er Verständnis hat für die Anziehungskraft der Sowjetunion auf die asiatischen Völker und das nicht mehr zu unterdrückende Verlangen Asiens nach menschenwürdigen Lebensbedingungen und nach den Rechten, die andere Völker genießen. «In ganz Asien herrscht heute eine Stimmung der Hoffnung, nicht der Ver-zweiflung», schreibt Lattimore. «Wir (Amerikaner) haben alles zu gewinnen, indem wir uns auf die Seite dieser Hoffnung stellen.»
Millicent Furrer-Proud.

Zum israelitisch-jüdischen Monotheismus

Eine Erwiderung

Zu der Bemerkung von F. in seiner Besprechung der Religionsphilosophie von O. Spann, daß der Gott Israels «nur einer neben vielen andern Göttern» gewesen sei, «unter die Elohim die Erde verteilt hatte», erhalten wir von besonders berufener Seite die nachfolgend veröffentlichte Erwiderung.

Zum besseren Verständnis der strittigen Punkte sei hier zunächst der Vers, um den es geht, 5. Mos. 32,8, wiedergegeben:

Als der Höchste ('äljôn) den Völkern ihr Erbe gab,
als er die Menschenkinder schied,
da setzte er fest der Völker Gebiete
entsprechend der Zahl der Israelsöhne (hebr. Text bnê jisra'el) oder
entsprechend der Zahl der Göttersöhne (griech. Text, entspr. hebr. bnê 'elim).

Mit einiger Verwunderung lese ich in Heft 7/8 der «Neuen Wege», Seite 359 unten, von dem «eindeutigen Sinn» von 5. Mos. 32,8. Wo ist denn da von «Elohim» die Rede? Und wenn man auch mit dem griechischen Text 'elim statt jisra'el liest, so kann bnê 'elim doch kaum etwas anderes als 'älohîm, Psalm 82, 1 b, bedeuten, das heißt über die Völker gesetzte Engelfürsten, also die danielischen sarîm. Was aber 'äljôn betrifft, so ist von den Texten, die die vollzogene Identifizierung mit Jhwh bezeugen, 1. Mos. 14,22 sicherlich älter als 5. Mos. 32,8 (die Streichung von jhwh durch LXX und Pesch (die griechischen und syrischen Übersetzungen) geht sicherlich auf Unverständnis dem Identifizierungsvorgang gegenüber zurück) und Psalm 7,18; 47,3 kaum jünger.

Auf keinen Fall darf man aus der noch kontroversen Stelle schließen, was F. daraus schließt.
Martin Buber.